

J. 187 3h der Bürgermeisterei

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt)

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Pr numerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, **Handschriften** nicht zurückgeschickt.
Aufkündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h. und jedes folgende Mal mit 6 h pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 berechnet.

Nr. 3.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag den 18. Jänner 1902.

17. Jahrg.

Amtliche Mittheilungen

des Stadtrathes Waidhofen an der Ybbs.

Z. 7035

Rundmachung.

Laut Erlasses der k. k. n. ö. Statthalterei vom 21. December l. J. Z. 117132 hat das k. k. Eisenbahnministerium über die vom Stadtrathe erhobenen Vorstellungen in Betreff der Behinderung des Wagenverkehrs vom und zum Aufnahmsgebäude der hiesigen Eisenbahnstation durch die Verschiebungen auf dem currenten Geleise der Ybbsthalbahn die k. k. Staatsbahndirection in Villach zu beauftragen gefunden, den Handschranken, welcher zur Absperrung der Magazinsstraße nach 6 Uhr abends dient, bis 8 Uhr abends offen zu halten, um den Fahrwerken in dem Zeitintervalle von 6 bis 8 Uhr abends, wo der Verkehr auf der eigentlichen Zufahrtsstraße durch die Verschiebungen und den Verkehr der Localbahnzüge am empfindlichsten beeinträchtigt wird, die Zu- und Abfahrt zum und vom Aufnahmsgebäude über die Magazinsstraße zu ermöglichen.

Dies wird hiemit verlaublicht.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 28. December 1901.

Der Bürgermeister:

Dr. Plenker m. p.

Z. 7071

ex 1901

Rundmachung

Das Ministerium des Innern beabsichtigt auch im Jahre 1902 die Schutzimpfungen gegen den Rauschbrand der Kinder durch unentgeltliche Abgabe des bezüglichen Impfstoffes zu unterstützen.

Die gedachte Impfung von Kindern wird demnach auch im nächsten Jahre, dann wenn die betreffenden Viehbesitzer selbe

speziell verlangen sollten, gegen Erlag einer Impfstaxe von 60 Heller per Impfung als Entlohnung des Impfstherarztes durchgeführt werden.

Allfällige Anmeldungen für die Rauschbrandschutzimpfung sind bis 25. Jänner l. J. beim Stadtrathe einzubringen.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 10. Jänner 1902.

Der Bürgermeister:

Dr. Plenker m. p.

Z. 276

Rundmachung

betreffend den Vertrieb von Celluloidgegenständen.

Mit der am 26. Jänner l. J. in Wirksamkeit tretenden Minister Verordnung vom 7. December 1901 N. G. B. N. 217 wurden in Betreff des Vertriebes von Celluloidgegenständen folgende sicherheitspolizeiliche Vorschriften erlassen:

§. 1. Die Handelsteile, welche selbständige aus Celluloid oder verschiedenen benannten gleichen Stoffen erzeugte Artikel als: Wäschestücke, Schmuckgegenstände, Rauchrequisiten, Rämme, künstliche Blumen und dergleichen verkaufen, haben dieselben in den Auslagen mit der Aufschrift „Celluloidgegenstand“ zu bezeichnen.

§. 2. Jene Gewerbetreibenden, welche Celluloid oder die verschiedenen benannten gleichen Stoffe, sowie daraus erzeugte Artikel in Verkehr bringen oder in ihren Betriebsstätten halten, haben rücksichtlich ihrer Aufbewahrung jede Möglichkeit einer Berührung mit offener Flamme thunlichst auszuschließen. In Localitäten, in welchen Celluloid oder Celluloidgegenstände in größerer Menge aufbewahrt werden, muß Wasser leicht beschaffbar sein (Hydrantenreich) und soll die Beobachtung wohnöglich eine elektrische sein.

§. 3. Die Verpackung der Celluloidgegenstände beim Transporte muß eine derartige sein, daß die Möglichkeit einer Berührung der Gegenstände mit offener Flamme ausgeschlossen ist.

§. 4. Die Nichtbeobachtung der vorstehenden Anordnungen unterliegt der Ahndung nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 14. Jänner 1902.

Der Bürgermeister:

Dr. Plenker m. p.

Gewagtes Spiel.

Original-Roman von Alfred Gilly.

22. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Olli — das seltsame Mädchen? Liebt er sie? Sein Herz pochte nicht schneller, wenn er sie sah. Sein einziger Wunsch war, diese Erbin zu gewinnen, um ohne den Betrug herrschen zu können.

Aber da war der Maler. Der nahm mit seiner lächelnden Ruhe so ein dummes Mädchenherz gefangen, und mit der Erbin war es nichts. Nein — er mußte anders handeln.

Der Kopf brannte ihn, dazu diese Schwere, dieses schmerzliche Gefühl, das den Körper durchzog. Aber er wollte nicht schwach sein. Er wollte sich gegen seine Feinde wehren. Sie hatten um einen großen Einsatz gespielt — nun wohl, sie sollten auch verlieren. —

So fest waren seine Vorsätze, seine Phantasien, daß er an dem Abend dieses Tages wieder ein toller Gesellschaftler der Fereleßi und ihrer zweifelhaften Freunde war. Und je mehr die Sektlaune stieg, desto wilder und wüthiger wurde er.

Dann kam der graue Tag und das Erwachen. Und voll Angst vor sich selbst und vor der drohenden Zukunft wollte sich der Tolle zu den guten Menschen retten, den Ehrlichen, die ihm still Platz gemacht hatten und auf durchzufechtende Rechte verzichteten, da ihnen ein solcher Kampf unmoralisch vorgekommen wäre.

Hermann suchte an diesem Tage des Besinnens Olli zu überzeugen, daß in seiner Seele mehr für sie sei, als ein Gemisch von Sinnentzügen und Berechnung.

Aber seine Pfeile waren verschossen. Olli hörte die offene Werbung mit einer ernsten und kalten Miene. Dann sagte sie bestimmt: „Es thut mir leid, Vetter, Dir kein „Ja“ geben zu können. Aber ich bin nicht die, für die Du mich hältst und — leider Gottes — vielleicht auch halten darfst, denn ich war schwach genug, Dir einmal ohne Widerrede zuzuhören. Nein, Hermann, wir sind grundverschiedene Menschen.

Für mich kann nur eins glückbringend sein: Heiterkeit — Offenheit — sanfte Liebe. Deine Leidenschaft, Dein geheimnißvolles Leben müßten mich abstoßen, verwirrt und elend machen. Glaube mir — es ist zu Deinem Besten. Du wirst zweifellos eine stolze, entschlossene Gattin finden. Nur eine solche kann mit Dir erfolgreich ringen. Denn das ist mir klar: Du bist eine unterjochende Natur. Und wer glücklich sein soll, der darf nicht im Joch leben. — Also — ich bin nichts für Dich! —“

Seine zornigen Augen blitzten sie an, aber sie hielt die Blicke ohne Furcht aus. Sie standen sich lange stumm gegenüber.

„Nun — was Du da sprichst — mag richtig sein!“ sagte er endlich langsam. „Aber hast Du auch bedacht, daß mich vielleicht ein echtes, liebendes Weib mit Sanftmuth zu einem besseren Menschen erziehen kann?“

„Ich bin nicht sanft — zur Griselbis passe ich nicht!“ sagte Olli lebhaft. „Ich muß einen Menschen lieben und mit ihm leben, der mich mächtig und in heiterer Lebensanschauung veredelt. Denn ich bin voller Tücken und wandelbar. Wie könnte ein solcher Feuerbrand für mich passen, wie Du einer bist? — Geh nur, schau Dir die Töchter des Landes an; es gibt so viele schönere, bessere als mich!“

Hermann lachte zornig auf.

„Aber ich will Dich — gerade Dich! Bist Du denn von Eis — Mädchen? Komm, ich bin heiß — ich will Dich gut halten. —“

„Und erdrücken und verzehren!“ wehrte Olli ab. Ihr Gesicht war blaß und starr geworden, und so fuhr sie fort: „Da Du mich nicht aufgeben willst, so sollst Du denn das Letzte hören. — Ich kann nicht Dein sein, denn ich habe ein Grauen — eine Scheu vor Dir, als siehst Du die Verderbnis, die Schlechtigkeit selbst. Nicht dein Wesen hier im Hause, Deiner Mutter gegenüber ist es. Auch nicht, daß Du kein Mittel keine Duldung kennst. Mir ist's, als hättest Du einen namenlosen Frevel gethan, ehe Du zu uns kamst und uns straftest. Denn Du hast uns Alle aus unserm bequemen Hindämmern erweckt. Wir haben auch — freilich etwas anders

Z. 120.

Hausbesorgerstelle.

Für das Epidemie-Spital in der Hinterbergstraße wird ein kinderloses Ehepaar behufs Beaufsichtigung und Reinhaltung des Hauses aufgenommen.

Entlohnung unentgeltlicher Wohnung, bestehend in Zimmer Küche, Keller und Gartenbenützung.

Reflectanten wollen sich bei dem Bürgermeister bis 27. Jänner 1902 melden.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, am 11. Jänner 1902.

Der Bürgermeister:

Dr. Plenker m. p.

Forderung nach wirtschaftlicher Arbeit im Parlament.

Das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes soll in wenig Tagen wieder zusammentreten. Was darf die Bevölkerung von ihm erwarten?

Die Abstimmung des Abgeordnetenhauses betreffend den börsenmäßigen Terminhandel hat gezeigt, daß eine Einigung aller nationalen und politischen Parteien auf wirtschaftlichem Gebiete nicht unmöglich ist, wenn es nur gelingt, eine solche wirtschaftliche Frage auf die Tagesordnung und durch alle Fährnisse hindurch bis zur Abstimmung zu bringen; sie hat gezeigt, daß sich die Erkenntnis, die anerkannt kritische Lage unserer Landwirtschaft bedürfe dringend der staatlichen Abhilfe, in näherem Abgeordnetenhause wie in der gesammten Bevölkerung immer mehr Bahn bricht. Dessenungeachtet können wir Landwirte nicht umhin, der Zukunft mit Sorge entgegenzublicken, denn es ist leider sehr fraglich, wie lange die jüngst zu Tage getretene Einigkeit der agrarischen Vertreter im Abgeordnetenhause Stand halten wird.

Fragen von der größten Bedeutung für die Landwirtschaft, von deren Lösung geradezu das fernere Sein oder Nichtsein derselben abhängig ist, erfordern dringend Erledigung. Die thatsächliche Reform unserer Productenbörse, welche durch das Votum des Abgeordnetenhauses ja vorläufig nur eingeleitet erscheint, dann aber der Ausgleich mit Ungarn, die Herstellung des neuen Zolltarifes, der Abschluß der neuen Handelsverträge

als Du — einen ewigen Sonntag gefeiert. Dann kamst Du, und wir erkannten — fühlten das Verächtliche eines solchen Lebens. — So war's — Vetter. — Jetzt ist's herunter von der Seele. Und ich sage Dir: Wir wollen Pflichten haben — leb Du Deine Feiertage!“

Und ehe er sich von seinem Staunen, seiner dumpfen Wuth erholt hatte, verließ Olli schnell das Zimmer.

VIII.

„Und Sie wissen es sicher, Scholz, es ist kein müßiges Gerede?“ fragte Frau Dohrmann den vor ihr stehenden bekümmerten Prokuristen.

„Aber — verehrte Frau Dohrmann — wie würde ich es wagen, Ihnen von so einer peinlichen Angelegenheit zu sprechen, wenn ich es nicht für meine Pflicht hielte. Ich habe es doch mit meinen eigenen Ohren gehört. Der fremde Mann — Herr ist wohl zu viel gesagt, denn er sieht wie ein Hochstapler aus — bitte um Verzeihung, das soll gar kein Tadel für unsern jungen Herrn sein. Wenn er da drüben in Amerika Bekanntschaften gemacht hat, wo sollte er sie prüfen. Ich stelle mir dieses Land der großen Dimensionen freilich von einem etwas altfränkischen Standpunkt vor. Es ist da drüben vieles faul — oberfaul. — Und einer von der letzteren Sorte scheint mir dieser Mensch zu sein, der vor einigen Tagen hier mit dem alten Seehund, dem Kapitän auftauchte. Jedenfalls so ein internationaler Gauner, der Erpressungen macht. Ich höre wenigstens nichts als von Geld — er wollte Geld haben, und unser junger Herr schrie ihn an: „Ihr Lumpen, Ihr plündernd mich ja rein aus!“

Frau Katharina blickte mit finsterner Miene vor sich nieder. Ihr bleiches, von Krankheit sprechendes Gesicht war gesenkt.

„Nun fragen Sie mich sehr recht, wie ich dazu komme, zu latschen,“ fuhr Scholz schuldbehaftet fort. „Aber es qualte mich so — ich weiß doch, daß das viele Geld gar nicht auf legale Weise verbraucht werden kann. Es ist ja riesig, was Herr Dohrmann gebraucht. Sein Conto beträgt jetzt 36.000 Mark.“

und viele andere wirtschaftliche Fragen erfordern dringend die volle opferwillige Arbeit unseres Parlaments. Es wäre daher sehr bedauerlich, wenn das gemeinsam anzustrebende Ziel durch nationale und politische Zwistigkeiten der Parteien neuerlich wieder in weite Ferne gerückt wenn nicht ganz in Frage gestellt, das weitere Schicksal der Landwirtschaft der Entscheidung der Volksvertretung gänzlich entrückt, und dadurch ausschließlich in die Hände der Regierung gelegt würde.

Wir Landwirte sind gewiß die Letzten, welche die Wahrung der Interessen welcher österreichischen Regierung immer auf Gnade und Ungnade anvertrauen könnten. Der Widerstand, welchen unsere dermalige Regierung trotz der im Allgemeinen den agrarischen Forderungen gegenüber principiell nicht ablehnenden Haltung unseres Ministerpräsidenten dem Verbote des börsenmäßigen Terminhandels mit Getreide und Mahlerzeugnissen entgegengezeigt, gibt hierfür ein bereites Zeugnis. Die traurigen Erfahrungen, welche wir durch den freien Viehverkehr mit Ungarn bezüglich unserer Schwelmeizucht machten, haben unserer Landwirtschaft viele Millionen Kronen gekostet. Die Aufopferung unserer Interessen zu Gunsten der auswärtigen Politik und der Industrie, die durch die unglückselige Weinzollvereinbarung mit Italien und die Serbien sogenannten Grenzbegünstigungen, sowie durch unsere gesammte blöherige Zoll-, Handels-, Veterinär- und Tarifpolitik in so drastischer Weise zu Tage tritt, mahnen uns dringend zur Vorsicht. Sie mahnen uns daran, daß es endlich an der Zeit ist, die Wahrung unserer berechtigten Forderungen, wenn es nicht anders geht, zu erzwingen.

Hierzu brauchen wir aber vor Allem ein arbeitsfähiges Parlament; denn was nützt uns die agrarische Mehrheit in demselben, wenn die Zeit in einer oft geradezu unverantwortlichen Weise vertrödeln wird?

Wir meinen hiermit nicht, daß es die Aufgabe eines Abgeordnetenhauses sein kann und darf, eventuell nur gleichsam schulmäßig in die ihm von der Regierung vorgeschriebene Beratung der durch die sogenannte Staatsnotwendigkeit bedingten Vorlagen einzugehen. Das Abgeordnetenhaus hat vielmehr die Pflicht, selbständig die Initiative dort zu ergreifen, wo es das Interesse der Bevölkerung erblickt. Deshalb erscheint die Einbringung von Dringlichkeitsanträgen, wie ein solcher z. B. durch die abschneidende Haltung unserer Regierung in der Frage des Verbotes des Blanco-Terminhandels geradezu provocirt wurde, nicht nur gerechtfertigt, sondern unbedingt geboten. Die Einbringung von Dringlichkeitsanträgen darf aber nicht dazu mißbraucht werden, in Gestalt eines Obstructionsmittels die fruchtbringende Thätigkeit unseres Abgeordnetenhauses lahmzulegen. Jeder Abgeordnete welcher Partei immer, der dagegen sündigt und einseitige Parteiinteressen höher stellt als die wirtschaftliche Thätigkeit unseres Parlaments, ladet eine schwere Verantwortung auf seine Schultern. Daß eine Einigung aller in Österreich vertretenen Nationen und politischen Parteien zur Beratung von wirtschaftlichen Fragen verwirklicht werden kann, zeigen auch die Verhandlungen der aus der freien Initiative der österreichischen Landwirtschaft hervorgegangenen österreichischen Centralstelle zur Wahrung der land- und forstwirtschaftlichen Interessen beim Abschluß von Handelsverträgen. Noch niemals wurden diese sachlichen Verhandlungen von irgend einer Seite durch nationale oder politische Einflüsse gestört, sondern stets trat das einheitliche Bestreben zu Tage, mit vereinten Kräften an der Förderung unserer landwirtschaftlichen Interessen mitzuwirken. Was in dieser einfachen wirtschaftlichen Vereinigung möglich ist, das darf in wirtschaftlicher Beziehung auch für unser Abgeordnetenhaus nicht unmöglich sein.

Wir sind weit entfernt, zu bekennen, daß dem Abgeordnetenhaus auch andere Pflichten obliegen; aber Alles zu seiner Zeit! Wir Agrarier göhnen jede Ueberzeugung. Wir fordern aber, daß heute vor Allem den berechtigten Forderungen der österreichischen Landwirtschaft zum Durchbruche verholfen werde, und wir vereinigen uns ausschließlich in diesem Streben. Sind einmal jene wirtschaftlichen Fragen erledigt, deren Erledigung heute ein Gebot der unbedingten Nothwendigkeit ist, dann mögen in Gottes Namen die verschiedenen Parteien, wenn es schon nicht anders sein kann, im Abgeordnetenhaus auch fernerhin mit oder ohne Pubbedelmusik ihre Tendenzen weiter verfolgen. Wir Agrarier werden gewiß keine Veranlassung haben, sie hierbei zu behindern. Aber heute muß auf wirtschaftlichem Gebiete gearbeitet werden. Es ist dies eine feststehende Forderung, welche die österreichischen Landwirte welcher Nation immer an ihre Abgeordneten stellen, und die bei diesen nicht ungehört verhallen darf. Jeder landwirtschaftliche Abgeordnete, der ihr sein Ohr verschließt, hat den Anspruch auf den Ehrennamen eines Agrariers verwirkt, was sich hoffentlich auch seine Wähler zur gegebenen Zeit vor Augen zu halten wissen werden. Nur so kann sich das an unsere Abgeordneten gerichtete Kaiserwort erfüllen: „Arbeiten Sie, meine Herren, und Sie werden das ganze Volk arbeiten sehen.“

„Deutscher Volksverein für Waidhofen a. d. Hbbs und Umgebung.“

Versammlung des Vereines in Hbbs am 26. December 1901.

Auszug aus der Rede des Herrn Dr. Steindl aus Waidhofen a. d. Hbbs.

Herr Dr. Steindl weist zunächst den steten Rückgang der einstmal blühenden und weitberühmten Kleinseisenindustrie von Waidhofen a. d. Hbbs und Hbbsitz ziffermäßig nach und fährt dann fort:

Wenn dem Niedergange unserer Kleinseisenindustrie nicht bald Einhalt geboten wird, so wird ein Meister nach dem anderen im Concurrenzkampfe fallen und in anderen Erwerbszweigen und im Proletariate aufgehen. Es wird naturnothwendig die Zeit kommen, da der letzte Hammerschlag durch das Thal verhallen und die blühende Kleinseisenindustrie des Hbbs-ihales der Sage angehört wird.

Wenn von allen denen, die unsere schöne Heimat und ihre biedereren fleißigen Bewohner lieben, wird bei diesem Gedanken nicht schwer um's Herz? Wenn drängt sich nicht unwillkürlich die Frage auf: Ist unsere Industrie thatsächlich rettungslos verloren, ist ihr wirklich nicht mehr zu helfen?

Ja, es gibt einen Weg, auf welchem dem drohenden Verfall unserer Kleinseisenindustrie entgegengetreten werden kann, und dieser Weg ist der der Organisation aller jener, welche heute noch diese Industrie betreiben.

Es ist einfach nicht wahr, was so oft gesagt wird, daß das Kleingewerbe und die kleine Industrie die Existenzberechtigung schon völlig verloren haben, daß unsere Kleinseisenindustrie absolut nicht mehr lebensfähig sei!

Schauen Sie nach Sulzmes in Tirol! Dort haben Sie das Beispiel, das Sie nur nachzuahmen brauchen. Auch die Sulzmeser Kleinseisenindustrie war völlig im Niedergange, auch dort herrschten ähnliche Zustände wie bei uns. Die Sulzmeser haben sich organisiert, sie haben eine Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft gegründet. Und heute beschäftigten sie 1 und 2 Reisende und können den Aufträgen kaum nachkommen.

Was in Sulzmes möglich war, das sollte bei uns unmöglich sein?

Mancher von Ihnen wird vielleicht fragen: Was ist denn eigentlich Schuld, daß unsere Industrie und wir mit ihr zugrunde gehen? Wir arbeiten unverdrossen vom grauen Morgen bis in die sinkende Nacht, wir stellen an das Leben nur die allerbescheidensten Anforderungen, wir bedienen unsere Kunden reell und dennoch können wir nicht bestehen.

Nicht Sie und auch nicht Ihre Vorfahren trifft die Schuld am Niedergange unserer Kleinseisenindustrie. Die Ursache liegt außerhalb unserer Sphäre, sie liegt in den ungeheuren Umwälzungen, welche die ganze Erzeugungsweise und die Volkswirtschaft seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfahren hat. Die großartigen Erfindungen der Neuzeit auf dem Gebiete der Technik, namentlich des Maschinenwesens, haben die alte Erzeugungsweise über den Haufen geworfen. An Stelle der menschlichen Handarbeit trat vielfach die Arbeit der Maschine, welche rascher, billiger und gleichmäßiger erzeugt als die Menschenhand; an Stelle des handwerksmäßigen Kleinbetriebes trat der fabrikmäßige Großbetrieb.

Die Erfindung der Dampfmaschine gestaltete den ganzen Verkehr und Handel um. Dampfschiff und Eisenbahn verdrängten Postkutsche und Frachtwagen. Die Entfernungen begannen im Handel eine untergeordnete Rolle zu spielen. Neue Länder, neue Völker, ja neue Welttheile trafen auf den Plan und concurrirten mit ihren Erzeugnissen mit denen der einheimischen Industrie und wirkten preisbildend auf den einheimischen Markt ein.

Erfindung drängte auf Erfindung! Der hastende Fortschritt in der Industrie warf die alte gewerbliche Organisation, das Innungswesen und den Zunftzwang, über den Haufen und setzte an deren Stelle die schrankenlose Concurrenz. Freies Spiel der Kräfte im wirtschaftlichen Daseinskampfe! wurde die Lösung der Zeit, die Lösung des sogenannten Manchester-Überalls. Und die Folge? Die Folge war, daß Schleuder- und Schundarbeit und Schmutzconcurrnz dem Gewerbe die Preise verbarben und die reelle Arbeit in Miskredit brachten.

So sehen wir denn in Erzeugung und Handel den Kampf des Schwachen gegen den Starken, wir sehen den Kampf des Handwerkes gegen die Fabriken, des Kleingewerbes und der Kleinindustrie gegen die Großindustrie. Der Kampf war vom Anbeginn ein aussichtsloser, denn es ist ein Naturgesetz, daß im rohen Daseinskampfe der Starke den Schwachen besiegt. Zu diesem Kampfe kam noch die Ausbeutung des Gewerbes durch den Zwischenhandel, dazu noch die unerschwinglichen Steuerlasten, welche die Stadt, Land und Gemeinden dem Klein-gewerbe aufbürden.

Ist es Ihnen noch räthselhaft, daß das Klein-gewerbe und die kleine Industrie im Zugrundegehen begriffen sind? In der Erkenntnis der Ursache des Niederganges liegt aber auch der Schlüssel zur möglichen Rettung. Wir sehen, daß die kleine Industrie von der Großindustrie erdrückt wird. Drängt sich einem da nicht unwillkürlich der Gedanke auf: Wie wäre es denn, wenn sich alle Kleinindustriellen, welche dieselben lokalen und wirtschaftlichen Interessen verbinden, organisieren würden und durch Zusammenschluß zu einer Genossenschaft sich möglichst viele der wirtschaftlichen Vortheile sichern würden, welche die Großindustrie vor der Kleinindustrie voraus hat?

Welches sind die wirtschaftlichen Vortheile des Großbetriebes gegenüber dem Kleinbetriebe? Der Hauptvorteil sind drei: 1. Der Großbetrieb kauft billiger ein, 2. er erzeugt billiger, 3. er verkauft besser als der Kleinbetrieb.

Diese Summe — innerhalb einiger Wochen von Hermann abgehoben — schien Frau Katharina, die sonst für geizig bekannt war, gar nicht aufzuregen, denn es erfolgte keine Antwort.

Erst nach einer Pause, die Geschäftsbücher zurückschiebend, sagte die alte Dame mit müdem Ausdruck: „Es ist gut, lieber Scholz. Ich bin noch immer zu matt — der Kopf schmerzt mich — ein ander Mal! Und — was ich sagen wollte — erzählen Sie Niemanden von Ihren Wahrnehmungen. Ich sehe ja ein, daß Ihnen Ihre Treue diktiert hat, diesen Bekanntschaften des — meines Sohnes nachzuspüren. Aber es ist doch nicht statthaft; lassen Sie ihn seinen eigenen Weg gehen. Wenn er so weiter wirtschaftet, wird er ohnehin nicht mehr weit kommen!“

Sie erhob sich langsam und reichte Scholz die Hand, welche dieser mit einer etwas komischen Weigenschwack nicht entbehrenden Feierlichkeit drückte. — Tann hatte sich die Thür hinter dem kleinen Männchen geschlossen, und Frau Katharina war allein.

Sie lächelte bitter vor sich hin; ihre Gedanken gingen immer wieder auf den einen Punkt zurück: das war die Vergeltung, die sie sich in Vermeßtheit selbst aufgeladen. Jörnig drängte sie die Thränen zurück. Damit war jetzt nicht geholfen. Und sie mußte handeln. Ihr Körper wollte noch nicht so recht mit; aber schon stand in ihrer Seele die Gewißheit auf, daß sie den Fremden, den frechen Usurpator, abschütteln müsse. Ja, sie selbst hatte ihn verlockt. Sie mußte Schuld und Schmach treffen. Aber mochten sie doch mit Fingern auf sie zeigen, sie in's Gefängnis werfen! — Dieser Undankbare sollte nicht siegen!

Wem aber sollte sie sich anvertrauen? Den Kindern, die sie enterben gewollt? Heiße Scham und Reue überfielen sie, ein banges Jittern. Was hatte sie gethan? So den Willen ihres Gatten erfüllt? Betrug auf Betrug gehäuft — und alles um des Hasses willen?

Sie liebte die Kinder immer noch nicht; aber sie liebte den fremden Mann, den Maler, jetzt wie einen eigenen Sohn. Und wen man liebt, dem kann man auch beichten.

Ja, sie wollte sich Herbert Kramer anvertrauen. — Unterdessen drängten die Ereignisse schon von selbst zu einer Lösung der Wirren. Zu früh hatte die Täuschung sich gespreizt, zu sehr in das Leben der zunächst Beteiligten eingegriffen. Nichts mehr war übrig geblieben von der verwandtschaftlichen Liebe. Jetzt kämpft Jeder für seine Rechte, für seine Würde.

Nicht daß Olli und Oeerd geahnt hätten, welchen unerhörten Betrug man ihnen vorgespielt hatte. Aber sie fühlten jetzt, daß sie Rechte hatten, die man nicht ohne Weiteres mit dem Fusse bei Seite schieben durfte. Es handelte sich um ihre Existenz und mehr noch um ihr Gerechtigkeitsgefühl. Bis jetzt hatten sie bestimmte Gelder erhalten zur Bestreitung ihrer kleinen Bedürfnisse an Pulz, Büchern und dem Tändelkram, den junge Menschen anschaffen. Nun hörte das mit einem Male auf. Der gereizte, gewaltthätige Vetter untersagte dem Kassierer die Abführung dieser immerhin unbedeutenden Summen. Und wenn die Geschwister auch dadurch nicht in Verlegenheit gerieten, sie fühlten doch heraus, daß diese Maßregel eine Strafe für Olli's Weigerung sein sollte. Sie wandten sich zum ersten Male Beschwerde führend an die Tante, und diese verfügte sofort die Rückzahlung der Summen. Der Streit war dadurch nur vertagt, nicht beendet, denn Hermann erklärte nun dem Kassierer, daß er Jeden entlassen werde, der in Zukunft gegen seine Bestimmungen verstoße. Er sei jetzt der Chef des Hauses; an ihn habe sich Jeder zu wenden, auch seine Verwandten.

Herbert Kramer war es, dessen Rath zuerst eingeholt wurde. Er fand das Vorgehen Hermanns geradezu empörend, vermied es jedoch, dies auszusprechen und erbot sich — allerdings durch nichts dazu berechtigt — dem neuen Herrn das Unpassende seiner Handlungsweise klar zu machen.

Olli, an der die Sorgen der letzten Zeit gerüttelt hatten, dankte für dieses Anerbieten. Sie konnte das selbe nicht annehmen, bat vielmehr Herbert, sich mit dem gewaltthätigen Menschen nicht einzulassen.

„Glauben Sie, daß er mich todtschlägt?“ fragte der Maler lächelnd. „Davor hab' ich keine Angst. Ich stelle näm-

lich auch meinen Mann, und ein Meisterchaftsbringer wird ja wohl der Herr Amerikaner nicht sein. Ich gestehe Ihnen ehrlich, der Mann ist mir jetzt eilig. Ich komme ja nun in ein paar Tagen fort von hier und brauche mich nicht mehr mit dem zu ärgern. Aber leid thut's mir um den Frieden hier im Haus. Sie haben noch etwas Ordentliches anzustehen, glaube ich. Wenn es Ihnen gar zu toll wird, dann reihen Sie aus! Wahrhaftig, Sie stehen sich dabei am besten. Verklagen Sie den stolzen Herrn einfach auf Herausgabe einer bestimmten Abfindungssumme. Denn die kommt Ihnen zu nach meiner Ueberzeugung.“

„Was sorgen Sie sich darum?“ rief Olli lebhaft. „Ach! das ist's nicht, was mich drückt. Zum Leben haben wir mindestens auf ein Jahr — wenn wir uns schon einrichten, auf zwei. Oeerd nimmt eine Stellung auf einem Kontor an, ich mache Handarbeiten —“

Der Maler sah sie mit seinen treuen Augen lächelnd und wehmüthig zugleich an.

„Ach, die armen Händchen — wie werden die dabei werden!“ sagte er kopfschüttelnd. „Handarbeiten? wenn ich das Wort höre, dann grüßelt mir. Da seh' ich bleiche Gesichter über den Stidrahmen gebeugt; da hör' ich Sufzer und schau' zu, wie Thränen auf den schlechtest bezahlten Fleiß der Welt niederfallen. Nein, dann lieber an die Telephon-Schnüre und sich von Amt eins zum Amt zwei quälen, oder in ein Geschäft, schöne Sachen verkaufen.“

Olli schüttelte den Kopf und biß die Lippen.

„Nein — das hieße ich nicht aus, so angestarrt und genarrt zu werden vom Publikum. Glauben Sie nicht, daß ich stolz bin. Worauf denn auch? Etwas auf den Reichtum, der wie eine Eisensblase zertrouren ist? Oder auf mein dummes Gesicht? Es gibt schönere, das ist schon war. Aber die Männer denken immer, so eine Verkäuferin will gelobhudelt sein. Mag auch viele geben, die es brauchen. Nur ich nicht. Da verkrieche ich mich lieber bei meinem Stidrahmen, denn wenn ich da weine, wenn geht's was an?“

(Fortsetzung folgt.)

1. Der Großindustrielle, welcher über genügendes Betriebscapital verfügt, kauft seinen Rohstoff im Großen zu En gros-Preisen ein. Der kleine Erzeuger ist infolge Capitalmangels gezwungen, sein Rohmaterial im Kleinen zu erwerben; er muß zu Detail-Preisen, also unverhältnismäßig theuer einkaufen. Der Großindustrielle ist beim Verkaufe seiner Erzeugnisse weniger von augenblicklichen Zufällen abhängig, er kann die günstigsten Conjecturen abwarten. Der Kleinindustrielle kann für den Verkauf seiner Waren nicht die günstigste Zeit abwarten, er muß alsbald verkaufen, ja er muß häufig um jeden Preis verkaufen, um für sich und die Seinen die nöthigsten Lebensbedürfnisse befriedigen, und die notwendigen Auslagen bestreiten und um die Steuerlasten abstoßen zu können. Der kleine verschuldete Erzeuger ist beim Einkaufe des Rohstoffes und beim Verkaufe seiner Waren dem Zwischenhändler vollständig ausgeliefert. Die bestehende Rohstoffgenossenschaft wird leider nicht gehörig in Anspruch genommen, so daß sie ihre Aufgabe nicht voll und ganz erfüllen kann.

2. Der Großindustrielle erzeugt billiger, denn er arbeitet fabrikmäßig mittelst Maschinen; der kleine Meister arbeitet handwerksmäßig. Soll die Kleinindustrie lebensfähig und concurrenzfähig werden, muß sie ihre Betriebe modernisieren, muß sie durch Einrichtung maschineller Behelfe, durch Aufstellung von Motoren und Hilfsmaschinen die Erzeugung vereinfachen, vervollkommen und verbilligern. Die neugegründete Maschinen-Genossenschaft hat hier ein weites Feld für eine segensreiche Thätigkeit.

3. Der Großindustrielle verkauft seine Erzeugnisse leichter und erzielt bessere Preise als der Kleinindustrielle, denn er verkehrt mit der Kundschaft direct mittelst Reisenden, während der kleine Meister nur auf den schriftlichen Verkehr angewiesen ist.

Nebst der Organisation der Erzeugung ist für ein neues Ausblühen unserer Kleinindustrie die Organisation des Verkaufes, des Absatzes, Grundbedingung. Die Anschaffung maschineller Behelfe wird sich nur dann rentieren, wenn die durch die Maschinen gesteigerte Erzeugungsfähigkeit ausgenützt werden kann, wenn für genügenden Absatz Vorsorge getroffen ist. Nur durch Organisation des Verkaufes kann flotter Absatz erzielt, können neue Absatzgebiete erobert, können neue dankbare Artikel eingeführt und bessere Preise erzielt werden.

Billiger Einkauf, Verbilligung und Vervollkommnung der Erzeugung, Sorge für guten Absatz sind also die Zauber-mittel mittelst welcher dem Verfall unserer Industrie Einhalt geboten werden könnte. Dies zu ermöglichen ist kein Einzelner imstande, dies ist nur durch den Zusammenschluß, durch die Organisation aller Interessenten zu erreichen.

Damit aber eine Organisation, eine Genossenschaft ge-deihen und ersprießlich wirken könne, sind zwei Dinge nöthig:

1. Müssen sich wirklich alle Meister ohne Ausnahme zusammenschließen. Keiner siehe abeits, auch der nicht, dem es heute noch verhältnismäßig gut geht. Dieser möge bedenken, daß Mancher seiner Berufsgenossen vor Jahren auch noch aufrecht dastand, der nun ohne sein Verschulden durch die Ungunst der Verhältnisse herabgekommen oder gar zugrunde-gegangen ist; möge er bedenken, wie es in Zukunft seinen Kindern und Kindeskindern ergehen wird, wenn die Bedingungen für die kleine Industrie immer ungünstiger werden, und wenn das heute bestehende Familienvermögen zur Theilung gelangt sein wird.

Jeder Meister soll in seinem Berufsgenossen nicht den Concurrenten, sondern den Mitbürger, den Leidensgefährten erblicken. Alle die Organisation betreffenden Fragen müssen offen und ehrlich, ohne Rückhalt besprochen werden. Die ganze Angelegenheit darf nicht vom kleinlichen persönlichen Stand-punkte, sondern muß von dem der Allgemeinheit aus beurtheilt werden. „Alle für Einen, Einer für Alle!“ laute die Losung. Soll das Werk gelingen, dann muß jeder thatkräftig und opferwillig mitwirken; von selber wird nichts. Thun Sie es nicht, dann ist Ihnen und unserer Industrie nicht mehr zu helfen, dann müssen Sie es aber auch verantworten, daß Sie am Niedergange unserer Kleinindustrie mitschuldig geworden sind. Das ist das Eine.

2. Das Zweite ist: Eine zugründende Genossenschaft braucht, um wirken zu können, Capital. Capital braucht sie zum Betriebe des ganzen Unternehmens, Capital braucht sie vor allem, um die verschuldeten Meister vom Zwischenhändler unabhängig zu machen. Woher nun das notwendige Betriebs-capital nehmen? Was nützt es, wenn sich noch so viele Kleine, die selber nichts Uebrigens haben, zusammenschließen, sie machen miteinander noch immer keinen Großen aus.

Auch die Vulpeser hatten, als sie an die Gründung ihrer Genossenschaft schritten, kein Betriebscapital; ihnen hat das Land Tirol geholfen. Wenn wir das Gleiche thäten und uns an die Vertretung unseres Landes mit der Bitte wenden würden, unsere uralte Kleinindustrie nicht untergehen zu lassen, würden wir abgewiesen werden? — Man nennt das Ybbsthal nicht mit Unrecht eine Perle des Landes. Hat das Land nicht ein Interesse daran, daß die Bevölkerung dieses Thales nicht verarme, sondern daß sich vielmehr ihr Wohlstand hebe? An dem Wiederaufblühen der Kleinindustrie würden nicht nur die Meister und ihre Arbeiter, würde die ganze Bevölkerung Antheil haben. Die Geschäftsleute, die Kaufleute, die Handwerker, ja selbst die Bauern würden den Segen der wiederanzubühenden Industrie mitgenießen, denn wo genug lohnende Arbeit ist, dort herrscht Wohlstand, dort kommt Geld unter die Leute.

Und dann frage ich: Hat nicht auch der Staat die Pflicht, sich unser und unserer Industrie anzunehmen? Ist es denn für den Staat gleichgültig, ob der Mittelstand zugrundegeht oder nicht? Wer ist eine festere Stütze des Staates und der Gesellschaft, der beglückte, unzufriedene, natur-notwendig zumfürerlich gemüthete Proletarier, oder der Ge-werbsmann und der Bauer? Es ist eine Pflicht der Selbst-

erhaltung, daß der Staat, die Mittelstände, den Gewerbe- und Bauernstand nicht zugrundegehen lasse, sondern ihnen helfend beispringe?

Ich zweifle nicht, daß unsere Volksvertreter zu gewinnen sein werden, Ihnen eine Landes- und Staatsunterstützung, sei es in Form einer Subvention, sei es in Form eines unverzinslichen Darlehens zu erwirken. Aber vorerst müssen Sie sich organisiert haben, um als Körperschaft vor die Volks-vertretungen und die Regierung hintreten und Ihre Interessen kraftvoll verfechten zu können. Ich zweifle auch nicht, daß die berufene Vertreterin Ihrer Interessen, die niederösterreichische Handels- und Gewerbekammer, Ihnen nicht nur mit Rath, sondern auch in der That beispringen wird.

Vielleicht wird mancher von Ihnen fragen: Ja, ist denn der gegenwärtige Zeitpunkt, wo eine allgemeine Geschäftsstockung, eine industrielle Krisis herrscht, zur Gründung einer Ge-nossenschaft überhaupt geeignet? Darauf erlaube ich mir folgendes zu erwidern: Es ist höchste Zeit, daß an die Or-ganisation gegangen wird, denn je länger mit der Ausführung der Idee zugewartet wird, desto ungünstiger werden die Aus-sichten für den Erfolg. Die Frage der Organisation ist eine brennende, die ein langes Hinanschieben nicht mehr verträgt. In absehbarer Zeit wird man für unsere Industrie keine geschulten Arbeitskräfte mehr haben, sie werden entweder aus-gestorben oder ausgewandert, oder unbrauchbar geworden sein, weil sie gezwungen waren, sich um andere Beschäftigungen umzusehen. Wo aber kein Arbeiterstock, kann sich auch keine Industrie erhalten; neue Arbeitskräfte heranzubilden, ist keine kostspielige Sache.“

Herr Dr. Steindl schließt seine Ausführungen mit den Worten:

Der Deutsche Volksverein in Waidhofen hat mich mit der Aufgabe betraut, Ihnen die Nothwendigkeit einer Organi-sation, die Nothwendigkeit der Gründung einer Genossenschaft — nennen Sie dieselbe Berufsgenossenschaft oder Werks- und Verkaufsgenossenschaft, es ist für die Sache selber gleichgültig — vor Augen zu führen. Ist meinen schlichten Worten dies gelungen, konnte ich Sie überzeugen, so bin ich glücklich. Und nun nicht lange gezögert, frisch an's Werk! Der Tag wird zum Segen für unsere Industrie und für die ganze Gegend werden, an welchem Sie den entscheidenden Schritt zu Ihrer Organisation thun werden. Heil Ihnen und Ihrem Beginnen!“

Eigenberichte.

Saaa, Nieder-Oesterreich. (Hauptversammlung des Turnvereines.) Die diesjährige ordentliche Haupt-versammlung des Turnvereines fand Samstag, den 11. Jänner in Herrn Josef Schafellners Gasthause statt. In den Turnrath wurden die Herrn Ignaz Hartmann als Sprecher, Johann Leitner als Turnwart, Guido Schmidt als Schriftwart und Rudolf Weiß als Säckelwart einstimmig wiedergewählt. An die Stelle des bisherigen Zeugwartes Herrn Josef Dopler, welcher eine Wiederwahl ablehnte, tritt Herr Karl Billek.

Sponnik. (Vollversammlung) Sonntag den 12. Jänner l. J. fand die Vollversammlung der hiesigen freiwilligen Feuerwehr statt. Nachdem Herr Hauptmann Alois Zugschwert die zahlreich erschienenen Mitglieder mit herzlichen Worten begrüßte, erfolgte der Rechnungsbericht, und sodann die Rechnungslegung durch den unermüdblichen Cassier Herrn Karl Zugschwert, welchem auch der Dank der Vereinsversam-mlung ausgedrückt wurde.

Bei der nun folgenden Wahl der Vereinsfunctionäre wurden gewählt: Hauptmann Herr Alois Zugschwert; Haupt-mannstellvertreter Herr Leopold Gutenbrunner; Cassier Herr Karl Zugschwert; Schriftführer Herr Lehrer Ferster; in den Ausschuß die Herren Martin Krieg, Michael Wenk, Piramp, Robert Wolf; zu Rottenführern die Herren Memlauer, Wickens-hauser, Franz Glaser, Dietrich; zu Rottenführer-Stellvertreter die Herren Franz Zugschwert, Hagauer, Johann Hauenschild. Der Verein zählt gegenwärtig 54 active Mitglieder. Auch wurde von der Vollversammlung beschlossen, heuer und zwar am Faschingsonntag einen Feuerwehrball abzuhalten. Gut Heil!

Sollenstein a. d. Ybbs. (Männergesangverein.) Am 6. Jänner l. J. wurde die diesjährige Generalversam-mlung unseres Gesangvereines abgehalten. Der Verein, einer der ältesten Gesangvereine Niederösterreichs, steht derzeit im 41. Vereinsjahre und umfaßt 7 Ehrenmitglieder, 25 ausübende und 17 unterstützende Mitglieder. Bei den vorgenommenen Neu-wahlen wurde folgenden Herren die Vereinsleitung übertragen: Robert Geßner, Vorstand; Hans Niemeß, Chormeister; Vincenz Plomer, Cassier; Ignaz Busenlehner, Schriftführer; Adolf Dietrich, Archivar.

Von der regen Thätigkeit in unserem Gesangvereine gab die letzte, überaus gelungene Sylvesterfeier Zeugnis. Zur Auf-führung gelangte u. a. auch „Des Sängers Fluch“ von R. Thiele. Außerdem brachte ein Damenchor einige Lieder mit Gefühl und guter Harmonie zum Vortrage.

Neuhofen. (Nachklänge zu Stöcklers Wahl-besprechung.) Von fast sämtlichen Gemeindeauschüssen Neuhofens und auch von vielen anderen Neuhofnern und Kornbergern wurde Herr Stöckler, Bauer in Valentin das Vertrauen votiert. Herr Sengsbratl scheint auch hier den Boden verloren zu haben. Einer seiner Freunde (ein Herr Bürgermeister von einem bedeutenden Orte) sagte neulich hier in einem Gasthause: „Wenn ich Sengsbratl wählte, würde ich von der Candidatur zurücktreten. Gewählt wird er ja so nicht

mehr.“ Wird erst mehr bekannt, wie Herr Stöckler in den Steuerbemeßungscomissionen schneidig gegen den Herrn Inspector auftritt, wie stramm er für die Steuerträger eintritt; die Stimmen für ihn werden immer mehr werden. Herr Sengs-bratl hat seinerzeit das Alles einem anderen überlassen (so sagt man wenigstens.)! Das „Zugemüthlichsein“ wird halt auch bestraft!

Gafenz, am 15. Jänner 1902. (Todesfall.) Am 12. Jänner starb hier der auch in weiten Kreisen der Umgebung Waidhofens bekannte Herr Johann Rumpf, Gast-wirt und Fußschmied in Pettendorf. Ein tüchtiges Lungen-leiden, dessen Keim sich der Verbliebene wohl schon aus den Gefilden Bosniens aus der Zeit der Occupation geholt haben dürfte, hat den 46jährigen Mann in der Vollkraft seiner Jahre dahingerafft.

Einen gar lieben Freund und treuen Kameraden haben die freiwillige Feuerwehr, sowie der Veteranen Verein Gafenz an Herrn Rumpf, dessen Obmann-Stellvertreter er von ersterer war, verloren; und hat es die imposante Beteiligung der beiden Vereine, sowie auch die Bevölkerung Gafenz beim Leichenbegängnisse am 14. d. bezeugt, welcher Werthschätzung sich derselbe erfreute. Sogar aus Waidhofen a. d. Ybbs sind ehemalige Kriegskameraden Rumpfs herbeigeeilt um dem treuen Kameraden aus dem Regimente „Heß“ die letzte Ehre zu erweisen.

Möge Herrn Rumpf die Erde leicht werden, und er der ewigen Ruhe wohl genießen, dies mag wohl der Wunsch Aller an seinem Grabe gewesen sein, als sich der Sarg in die Tiefe senkte, und die drei Schüsse für den heimgegangenen Krieger ertönten.

Aus Waidhofen und Umgebung.

Personales. Herr Franz Strondl, Lehrer in Zell a. d. Ybbs, wurde zum provisorischen Schulleiter in Hiesbach bei Kröllendorf ernannt. Herr Josef Dirn-berger, Lehrer in Konradshausen, wurde die erledigte Lehrer-stelle in Ybbsitz verliehen.

Eröffnung der Kochschule. Am 20. Jänner findet die Eröffnung der Kochschule statt. Um das Zustande-kommen derselben haben sich in erster Linie die Damen: Frau Director Pauline Buchner, Frau Baronin Rosa Plenkner und Frau Anna Paul große Verdienste erworben.

Casinoverein. Der am Sonntag, den 12. Jänner l. J. im Casinovereine veranstaltete Programmabend erfreute sich wieder eines sehr guten Besuches und fand allgemeinen Anklang. Die Herrn Feunthaler, Böcker und Truller erfreuten die Zuhörer durch den Vortrag flotter Clavierweisen. Die Herren Kirchberger und Kasch brachten einige Lieder in wirkungsvoller Weise zum Vortrage, während Herr von Bukowles mit seinen Sphären große Heiterkeit erzielte. Den größten Erfolg aber erzielte unsreits Frau Oberlehrer Hoppe mit dem Vortrage Frauengruberscher Dialektgedichten. Frau Hoppe hat uns schon öfters mit ihren Vorlesungen erfreut und erheitert, am Sonntag aber riß sie die Zuhörer zu wahren Lachsalven hin. Frau Hoppe wird sich stets den Dank der Casinomitglieder erwerben, wenn sie ihre schätzbare Kraft bei den Programmabenden in den Dienst des Vereines stellt. Am Samstag den 19. Jänner Spielabend. Für Sonntag den 26. Jänner ist ein größerer Programm-a-bend projectiert. Für denselben sind auch einige Orchester-nummern des „Casino-Hausorchesters“ in Aussicht genommen. Das Nähere wird noch in der nächsten Nummer dieses Blattes bekannt gegeben. Weiters kann schon heute den P. T. Mitgliedern mitgeteilt werden, daß sich der Ausschuß demnächst mit der Frage des Arrangements einer Schlittenpartie (?) und der Abhaltung einer Fasching-Dienstag-Unterhaltung beschäftigen wird.

Von der Volksschule. Einem dringenden Bedürf-nisse entsprechend, hat der löbl. Stadtrath beschlossen, in den zwei ebenerdig gelegenen finsternen Classenzimmern (2. Knaben-classe und 3. Mädchenclasse) der hiesigen Volksschule die elek-trische Beleuchtung einzuführen. Es war jetzt thatfächlich wochenlang infolge des trüben Wetters in den Vormittagstunden in diese zwei Classen unmöglich, mit den Kindern schriftlich zu arbeiten und zu lesen u. Es gab Tage an welchen man von vorn mit Mühe die Schüler der rückwärtigen Bänke erkennen konnte. Es sind dies jene zwei Zimmer, welche bis vor einigen Jahren als Kindergarten benutzt wurden, dann aber infolge der Erweiterung der Schule zu Classenzimmern umgestaltet worden sind.

Jahrmarkt. Der diesjährige Jännerjahrmarkt bot ein recht klägliches Bild. Abgesehen davon, daß sich die Zahl der Budeninhaber schon bedeutend verringert hat, weil der Markterlös in keinem Verhältnisse zu den großen Auslagen, die den einzelnen fremden Geschäftsleuten erwachsen, steht, war der Besuch seitens der Käufer ein sehr geringer. Schuld daran mag wohl auch das schlechte Wetter gewesen sein, welches auch schon frühere Jahre während der Markttag herrscht. Im Grunde genommen ist ja aber auch bei der großen Anzahl verschiedener Geschäfte, welche Waidhofen besitzt, die Abhaltung von Jahr-märkten unnöthig geworden. Unsere Geschäftsleute werden gewiß nicht ungehalten sein, wenn sie einmal gar nicht mehr werden mit den auswärtigen Geschäftsleuten in Concurrenz treten müssen. Uebrigens wird sich der Jahrmarkt, wenn der Geschäftsgang ein so anhaltend flauer bleibt, von selbst auflösen.

Vom Wetter. Die ersten 14 Tage des neuen Jahres haben die Hoffnungen, die man bezüglich eines ordent-lichen Winters auf den Jänner gesetzt hat, nicht erfüllt. Mildes, zu Stürmen und Regen geneigtes Wetter, war an der Tagesordnung. Die Schlittschuhläufer, Schlittensfahrer, Bräuer,

Wirte, Fleischhauer u. machen schon recht ernste Gesichter, weil kein richtiges Gewitter eintreten will. Wenn aber nicht alles täuscht, wird der Sturm, welcher Donnerstag den 16. Jänner gewüthet hat, anderes Wetter im Gefolge haben. Wenigstens sah man jetzt schon Schneelandschaften, ein Anblick, der uns bisher nur in sehr spärlichem Maße gegönnt war. Der Sturm am Donnerstag hat in der Stadt an den Fenstern und Dächern ziemlichen Schaden angerichtet. Allerorts hörte man das Klirren zertrümmerter Fensterheben, auch schwebte der Sturm häufig Dachziegel herab, wodurch leicht die Passanten hätten gefährdet werden können. Wie berichtet wird, haben die Waldbestände besonders in den höheren Lagen durch den Sturm bedeutenden Schaden genommen. Wenn sich nur nicht etwa im März oder April ein ordentlicher Winter einstellt, wie dies vor zwei Jahren der Fall war, wo anfangs April auf den Strecken der Elisabeth- und Rudolfsbahn der Verkehr wegen Schneeverwehungen eingestellt werden mußte.

Theater in Zell a. d. NbbS. Die unter der Leitung des Directors Bahn stehende Theatergesellschaft, welche nun seit einigen Wochen im Gasthause des Herrn Aschenbrenner Vorstellungen giebt, kann mit ihren Erfolgen vollauf zufrieden sein. Der Besuch ist constant ein guter, ein Beweis, daß auch die Leistungen der Gesellschaft zufriedenstellende sind.

Das Geheimnis der Hausfrau ist stets die Zubereitung eines schmackhaften, aromatisch kräftigen und gut verdaulichen Kaffees. Mit Bohnen allein einen solchen herzustellen ist aber ganz unmöglich. Es bedarf eines Zusatzes, um die vorerwähnten Eigenschaften zu erzielen und besteht einfach darin, daß man zu zwei Theilen Bohnenkaffee einen Theil Oberlindobers Gesundheits-Feigenkaffee zusetzt. Vergleichenes Kochproben haben ergeben, daß der letztere (die Firma besteht seit dem Jahre 1788) sich von jeher als Kaffeezusatz am besten bewährte. Leider gibt es noch manche Hausfrauen, die aus falscher Sparsamkeit mindere Rübenjurogare oder billigen Feigenkaffee verwenden und so den Wohlgeschmack des Kaffees beeinträchtigen.

Ein gutes Hausmittel. Unter den Hausmitteln, die als schmerzstillende und ableitende Einreibung bei Erkältungen u. s. w. angewendet zu werden pflegen, nimmt das in dem Laboratorium der Richterschen Apotheke in Prag erzeuete Linniment Capsici comp. die erste Stelle ein. Der Preis ist billig 80 Heller, Kronen 1 40 und 2.— die Flasche; jede Flasche befindet sich in eleganter Schachtel und ist kenntlich an dem bekannten Anker.

Straf-Chronik des k. k. Kreisgerichtes St. Pölten.

Urtheile. 8. d. M.: -Salomon Hofmann, Handelsagent aus St. Pölten, Sittlichkeitsverbrechen, freigesprochen; Johann Steininger, Geschäftsdienner aus Tiefensuda, Diebstahl, 2 Monate schweren Kerker; Franz Bomwald, Tagelöhner aus Rohrbach a. d. Gölzer, Diebstahl, 2 Jahre schweren Kerker.

Die „Unsehlbaren“.

In dem kleinen niederen Extrazimmer des Wirthshauses „zur goldenen Schlange“ gieng es heute recht lebhaft zu. Vergnüglich blinnte der dicke Schlangewirt auf die Menge der Gäste, die dem frischangefragten Bräu unbekannter Herkunft alle Ehre anthaten, und feuerte die geschäftig hin und wieder eilende Wirthin, welche schon seit einem Menschenalter bei ihm die Dienste einer jungfräulichen Hebe versah, durch kräftigen Zuspruch zu noch größerer Schnelligkeit an. Er that dies nicht so sehr aus dem Grunde um die Promptheit der Bedienung auf jenen Punkt der Vollkommenheit zu bringen, die das Ideal des Gasthausbesuchers ist, denn er wußte nur zu gut, daß er bei Wirthin mit ermunternden Worten wenig mehr ausdrückte, als sie zur gänzlichen Verwirrung zu bringen; er wollte vielmehr seine Autorität als unumschränkter Gewalt herrscher in der „Schlange“ seinen neuen Gästen im günstigsten Lichte zeigen. Seit unbefristeten Zeiten diente das heute seiner ursprünglichen Bestimmung widergegebene Extrazimmer infolge eingetretenen Mangels an seinen Tischgesellschaften als Kampfkammer des Hauses. Dies wurde aber mit einem Schlage anders, als kürzlich Herr Mathias Pampfinger beim Schlangewirte vorsprach und ihm verkündete, daß ein auserlesener Kreis von Männern tadellosen Charakters beschloffen habe einen Club zu gründen, der jeden Donnerstag in besagtem Locale seine Sitzungen abzuhalten gedente. „Nur kein politischer Club“ — sagte damals der biedere Wirthgeber — „denn wir ist ma zwidena als das, weils dann am End' immer streitert wer'n und die Gäßt ausbleibnd“. Als aber Herr Pampfinger alle diesfälligen Bedenken zerstreute, wurde der Pakt mit einem kräftigen „Is eh recht“ besiegelt, die Stube in einen menschenwürdigen Zustand versetzt und heute hielt der neue Club seine erste Sitzung. Herr Pampfinger, der den Vorsitz in der jungen Gemeinde führte, that einen herzlichen Schluck, erhob sich und begann nach ausgiebigen Räuspern seine wohlgelegte Rede: „Meine Herrn! Indem ich dafür bin, da wir sich heute so schön zusammen vereinigt haben, daß ein Verein zusammen kommen soll, damit daß die Blüthe der Intelligenz unserer Stadt vereinigt wird, und daß wir auch nach Außen hin etwas gleich stauen und eine Macht bilden, so erkläre ich den „Club der Unsehlbaren“ hiemit für gegründet!“ Lauter Beifall folgte diesen erhebenden Worten und mit dem Schlachtrufe „Es leben die Unsehlbaren!“ wurden die Gläser geleert und Herr Pampfinger, nachdem er für seine oratorische Leistung beglückwünscht worden, mit seltener Stimmenmehrheit zum Obmann erwählt. Durch den Erfolg lähm gemacht, erhob der neue Herr Präsident abermals seine Stimme, um das Programm der „Unsehlbaren“ zu entwickeln. „Wir werden“, sagte er unter anderem, „und mit keiner Politik nicht befassen,

indem ich glaube, daß unsere Macht doch nicht andrerhand würde, die Buren gänzlich von die Engländer zu befreien oder die parlamentarischen Zustand in's richtige Geis zu bringen. Unser Hauptaugenmerk werden wir hingegen auf das Wohl und Gedeihen unserer geliebten Vaterstadt richten und ihrer edlen Bürger. Die Tagesereignisse werden wir einer sachmännischen Beurtheilung unterziehen, die Kunst und Wissenschaft fördern, das Gewerbe heben und dem Geldmangel steuern. Das ist unser Zweck und darum stimme ich mit ein in den Ruf: „Der Club der Unsehlbaren lebe hoch!“ Nachdem das allgemeine Hochschreien vorüber war, erlat sich der anwesende Berichterstatter der „Windhager Zeitung“ das Wort und stellte im Auftrage der Redaction sein Blatt dem gemeinnützigen Bestrebungen des Vereines zur Verfügung, was mit großem Beifall zur Kenntnis genommen wurde. In ungezwungener Unterhaltung verweilten die „Unsehlbaren“ noch lange Zeit, bis sie die Schreckensnachricht erliefen, daß das Raßl halt schon auf die Fehen stand“ aus ihren schönen Träumen von ruhmreicher Thätigkeit und ehrenvollen Bestrebungen aufschreckte. Mit einem feierlichen „Alsdann hernach am Donnerstag segu mir uns wieder!“ schieden sie von der gaslichten Stätte und stapften mit gedankenschweren Köpfen nach Hause. Die Mühlampfen erleuchteten ihnen freundlich den Weg und die unbeweglichen Mauern der Häuser unterstützten sie lieblich in ihren Bestrebungen, sich aufrecht zu erhalten. Nur ein boshafter Spötter kann behaupten, daß manches Siebelhaus „französisch“ grinste, weil der Hausherr „vons Gegenüber“ mit unsehbarer Sicherheit mit dem Schlüssel immer neben dem Schlüsselloch herumstocherte und daß später scharfe weibliche Stimmen und klaffende Geräusche durch die Stille der Nacht ertönten.

Neues Mittel

Beräubung von Insecten, der Blutlaus und anderer Obstäumenschädlinge.

Einfacher Apparat zur Vermischung von Petroleum mit Wasser. Von Dr. F. Fassen in Wiesbaden.

Angeregt durch die Abhandlung über Beräubung der Blutlaus durch ein präpariertes Gemisch von Petroleum und Wasser, habe ich mir meine Rayfarth'sche Euphonia-Nebspriebe einen kleinen Apparat gebaut, einzuschalten zwischen Dahn und Spritzrohr, welcher dem Zwecke, ein gleichartiges Gemisch beider Flüssigkeiten zur feinsten Zertheilung zu bringen, am besten entspricht. Die aus dem Zerstücker austretende Mischung erscheint, im Glas aufgefangen, vollkommen milchweis und entmischt sich erst nach längerem Stehen.

Die Euphonia eignet sich zu diesem Zwecke besonders, da sie selbstthätig, gestattet, die ganze Aufmerksamkeit der Brausenführung zuzuwenden.

Im Princip benutzt mein Apparat auf der Beräubung des specifisch leichteren Petrols aus einem abfließenden Schenkel eines sogenannten T-Stückes angebrachten Behälter durch das specifisch schwerere Wasser.

Ein messingenes Rohr-T-Stück an allen drei Enden mit durch Gummischläuchen Anschlußschüssen versehen, empfängt das Druckwasser — gleich hinter dem Dahn der Euphonia — und leitet den größten Theil nach dem am anderen Ende des horizontalen Rohres angelegten Zerstücker einen kleineren jedoch durch ein — durch den abwärtsführenden Schenkel in das an denselben gebrachte Petrolgefäß (Peters- oder ragendes —) Röhren. Eine diesem Wassermeint entsprechende Petrolmenge tritt nun durch ein parallel diesem abfließenden Wasserrohrchen aufwärts und dann knieförmig dem Abflusse des horizontalen Schenkels zugehörigen Röhren in das Spritzrohr. Diese parallelen Röhren sind in dem abwärtsführenden Schenkel vertheilt, so daß derselbe fast keinen Durchsch bildet.

Damit jedoch ein bestimmtes Verhältnis von Petrol und Wasser eingehalten wird, ist eine Beschäftigte an das conische Ende gefügt und durch deren Mitte das Ende des knieförmigen Petrolrohrchens vertheilt, wogegen für das Druckwasser drei Bohrungen um diese Petrolanmischung angeordnet sind. Es ist ohneweiters ersichtlich, daß durch die Umrückung dieser Vorrichtungen das Verhältnis zwischen Petrol und Wasser festgelegt ist.

Als Petrolgefäß habe ich eine Literflasche gewählt, bei deren Durchlässigkeit man die Beräubung beobachten und dieselben nach Entleerung des Wassers rechtzeitig wieder füllen kann. Der Anschlußkopf derselben ist mit einem Ringe aus angelegter Holzrinne und Glycerin ist aufgestellt. Es dürfte sich überhaupt empfehlen, ein größeres Gefäß zu wählen, damit das Quanten erleichtert bleibt. Dagegen könnte es rathlich sein, wegen der Gefahr des Zerspringens bei hohem Druck ein Druckgefäß zu nehmen, da man den Ausbruch des Petrols sehr wohl daran erkennen kann, daß die Mischung nicht mehr milchig erscheint. Dichtschäume habe ich von der Vorzeit aus gebraucht; doch könnte man ebenfalls ein längeres Rohr dazu verwenden.

Der kleine Apparat läßt sich füglich jeder Druckpumpe anpassen, auch zwischen Schlauch und Spritzrohr einer Hochdruckpumpe, welche dann einen Zerstücker tragen müßte, einfügen.

Ich habe die Ausführung der Firma Rayfarth & Co. in Frankfurt am Main und Wien II. str. 107. angeordnet, wie ich sie im Interesse der Bekämpfung der Schädlinge fertige. Es ist aber immerhin wünschenswerth, daß die Ausführung sorgfältig geschieht, da die Anordnungen der Bohrungen noch in einem bestimmten Verhältnisse erforderlich. Die Hauptstücke ist, daß solcher Apparat nicht durch Patent oder Schutzrecht vertheilt wird, wodurch die Ausbreitung und damit die Bekämpfung der Schädlinge vertheilt werden würde.

Herr Landes-Oekonomrath K. Gortler, Director der k. k. landw. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau in Weihenstephan am Rhein, schreibt zur Veröffentlichung vorstehender Artikel in Nr. 3 der „Mittheilung über Obst- und Gartenbau“: „Herr Dr. Fassen war so freundlich, mir seinen Spritzapparat mit der Verbesserung in Thätigkeit vorzuführen zu lassen, und ich kann aus eigener Anschauung bestätigen, daß sich die Vermischung mit dem Wasser in der thatbar vollkommensten Weise vollzieht; die Flüssigkeit ist milchweis und vertheilt sich vorzüglich. Der Arbeiter nimmt die Petrolmischung in eine Hand und dirigirt gleichmäßig dabei den Zerstücker. Da bei der Euphonia das Pumpen wegfällt, hat der Arbeiter beide Hände frei und kann mit ihnen wirken. Die Erfindung des Herrn Dr. Fassen bedeutet eine wichtige Verbesserung derartiger Apparate und vertheilt die Bekämpfung der Schädlinge wesentlich, da nun die schädlichen Petrolmischungen überflüssig werden. Besonders dankenswerth ist die Fertigkeit des Apparates“

Vom Böhertisch.

Eine Reise um die Welt kann jeder vollkommen frei machen, wenn er das Leben in S. Kaiser'schen Familienblatt „Wiener Bilder“ austragen möchte. Die nächsten Bedingungen hierzu sind in der letzten erschienenen Nummer 3 des Blattes

enthalten, welches unter zahlreichen actuellen und interessanten Bildern auch den Nordpol des Nordpols zeigt. Ueberdies bietet die Zeit auch ein ganz besonderes Bild, dessen Auswahl in der letzten Zeit eine ganz besondere Sorgfalt angewendet wird, eine vorzüglich gezeichnete Karte „Vollständiges Weltbild“, die papieren „Begeisterungen“ u. — Preis der einzelnen Nummer 8 Kreuzer, vierteljährig 25 Kreuzer (anzwärt 95 Kr.). Probennummern gratis durch die Administration Wien, III., via e. Bahngasse 5.

Aus aller Welt.

Die Grubenkatastrophe in Bräu. Weitere Berichte befragen: Die Hilsaktion für die 43 Bergleute, die im Jupiterschacht der nordböhmischen Kohlenwerksgesellschaft bei Komern eingeschlossen sind, kann noch immer nicht durchgeführt werden, weil der hohe Wasserstand über dem Hüllort die Einfahrt unmöglich macht und ein anderer Zugang nicht besteht. Da sich das Gerücht verbreitete, daß sechzehn der Eingeschlossenen zum Lustschacht 1 geflüchtet seien, wurde auch hier eine Hilsaktion in's Werk gesetzt. Drei Mann stiegen in den Lustschacht und drangen so weit vor, bis sie auf schlechte Wetter stießen, wegen welcher sie umkehren mußten. Eine Wahrnehmung von den Vermissten haben sie nicht gemacht. Da jede Hilsleistung unmöglich zu sein scheint, dürften die dreihundertvierzig Verunglückten rettungslos verloren sein. Neueren Meldungen des „W. Fr.“ vom Schauplatz der Katastrophe zufolge hat das Unglück schon seit einiger Zeit hereinzubringen gedroht. In der Nähe des Jupiterschachtes hatten sich große Wassermassen angesammelt, die einen Einbruch in die Schachträume befürchten ließen. Die Bergbehörde ging rasch daran, durch Vorsichtsmaßregeln Unglücksfällen vorzubeugen. Zur Entleerung des Wassers wurde mit der Installation von Hebewerken mit elektrischer Uebertragung begonnen, es wurden elektrische Signale angebracht und Wachen aufgestellt. Dienstag Mittag waren die Ingenieure und die Mannschaft, ungefähr 57 Mann, die genaue Anzahl derselben war um Mitternacht noch immer nicht festgestellt, mit den betreffenden Arbeiten beschäftigt, als die Unglücksfälle plötzlich während der Beschäftigung von der Katastrophe ereilt wurden. Das Wasser drang mit solcher Rapidität in den Schacht, daß die Meisten nicht einmal den Versuch ihrer Rettung unternehmen konnten. Nur zwölf Mann gelang es, der fürchterlichen Elementargewalt, dem sicheren Untergange zu entkommen, die übrigen Dreihundertvierzig fanden voraussichtlich den Tod in den Wassern. Ingenieur Binder hat von den Ersteren neun mit eigener Gefahr seines Lebens gerettet und an das Tageslicht gebracht. Noch einmal ließ sich der unerschrockene Retter in Nacht und Grauen hinab. Er kam nicht wieder. Am Eingang zum Schacht spielten sich erschütternde Szenen ab. Die Frauen und Kinder der Vermissten umstehen den Schacht, weinen und jammern nach ihren Männern und Vätern.

Vogelstrolcher in Schweden. Eine schöne Weihnachtssitte in Schweden besteht darin, daß die Bauern vor ihren Häusern oder auf den Dächern eine Stange anbringen, worauf sie eine von der Ernte her aufbewahrte Garbe Getreide mit noch vollen Ähren stecken; dies ist die Weihnachtsschöpfung für die nützlichen Vögel, zu einer Zeit, wo alle Aar mit Schnee bedeckt den Vögeln fast gar keine Nahrung bietet. Diese kommen von weit und breit und piksen aus den Garben die Körner, so ihr Dasein fristend. Diese schöne thierfreundliche Sitte verdient wohl gewiß Nachahmung auch in unseren Vaterland, wo man ja den Augen des Vogelschuges bereits einzusehen beginnt. Die Vögel vergelten im Sommer tausendfach, was man ihnen im Winter an Futter geboten hat.

Der österreichische Forschungsreisende Graf Wickenburg. Der sich seit Anfang des Jahres 1901 auf einer großen Forschungsreise in Ostafrika befindet, hat an den Generalsekretär der Wiener geographischen Gesellschaft Dr. Gallina aus der Hafenstadt Lamu in Britisch-Ostafrika ein Schreiben gerichtet, in welchem er seine bisherigen Reiseerfolge und Erfolge bekannt gibt und die Strecken bezeichnt, die er noch zurückzulegen beabsichtigt. Graf Wickenburg brach Ende Jänner 1901 mit einer kleinen Karawane von Dschibuti auf und begab sich zunächst zu Kaiser Menelik, um den Durchzug durch sein Reich zu erbitten. Der Reisende schildert Kaiser Menelik als eine interessante sympathische Persönlichkeit. „Aus seinen Augen leuchtet Intelligenz, in seinem Auftreten ist er würdevoll und lebenswürdig, in seiner Sprache milde; doch sieht man es ihm an, daß er die Energie besitzt, die ihn dazu befähigt, ein großes Reich zu gründen und zu beherrschen.“ Nachdem Graf Wickenburg in Addis-Alaba, der sogenannten Hauptstadt Abessinien's, eine große Karawane zusammengestellt hatte, brach er Ende April auf, um seine große Reise anzutreten, die ihn mehrmals durch wasserlose Wüsten führte, sodas die Karawane einigemal unter den Tausen des Durstes fürchterlich zu leiden hatte. Nach mehrmonatigen, sehr oft ohne Führer zurückgelegten Marschen kam Graf Wickenburg endlich an den Guajo Njireff, das erste fließende Wasser, seit er den Sagan überschritten hatte. Von da folgte er dem Laufe des Guajo bis an den sogenannten Lorianjumpf, den er der Trockenheit wegen durchschreiten konnte und den er von einer Herde von etwa 200 Elefanten bewacht fand. Abermals mußte wasserloses Gebiet durchquert werden, bis die Karawane endlich am 19. October den Tanafluß bei Koroforo erreichte. Von dort fuhr Wickenburg den Tana hinab durch den Beliziconal in den Drifluß und gelangte dann an das am Meere gelegene Ripini und nach Lamu. Von dort beabsichtigt der Reisende über den Tana zu ziehen und dann durch den noch unerforschten Landstrich zwischen Tana und Sabaki nach Nairobi zu marschieren, um die Ugandabahn zu erreichen. Von dort wird Graf Wickenburg entweder nach Kado oder nach Kaskoba gehen, um die Gegend zwischen Rudolphsee und Nil zu erforschen, und dann die Rückreise antreten. Graf Wickenburg dürfte Mitte Mai wieder in Wien eintreffen.

Engelmacherei in Köln. Wie uns ein Privattelegramm mittheilt, verhaftete die Polizei in Köln eine Frauensperson, die unter dem entsetzlichen Verdachte steht, über 50 ihrer Pflege anvertraute Ziehkinder durch Beibringung von Gift getödtet zu haben.

Eingefendet.

Zur Landtagswahl im Bezirke Haag.

Der unter dieser Spitzmarke in der vorigen Nummer dieses Blattes veröffentlichte Bericht des Herrn Carl Sindhuber aus St. Valentin enthält mehrere von Lüge und Verdrehung strotzende Angriffe auf meine Person.

Josef Aigner,

Bürgermeister in Haag N. D.

Eingefendet.

Attest: Der Wahrheit gemäß wird bestätigt, daß ich nach vielen vergeblichen Versuchen mit anderen Heilmitteln mit Gottes Hilfe nur durch das einfache Heilverfahren des Herrn Spezialist P. in H. v. n. meinem 5-jährigen Magen-Darmlatarei vollständig geheilt wurde.

Wien, XIII. Bez., Philipsgasse Nr. 6, Thier Nr. 10.

Fanny Stuchly

k. k. öst. Staatsbeamtensgattin. (E. S.)

Kronprinzessin Stephanie-Quelle. KRONDORF anerkannt bester Sauerbrunn Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad. Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc.

Gegen Katarrhe der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Halskerkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlich-berathend MATTONI'S GIESSHÜBLER natürlicher alkalischer SAUERBRUNN für sich allein oder mit warmer Milch vermischt mit Erfolg angewendet.

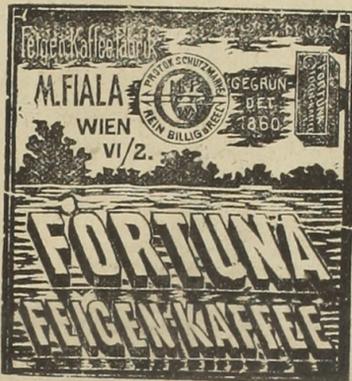
Nur in diesen Paketen erhält man den echten so allgemein beliebten Kathreiners Kneipp - Malz - Kaffee. Images of product packaging.

Meteorologische Beobachtungen am Wetterhäuschen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Seehöhe 358 Meter.

Table with columns: Datum, Stunde, Luftdruck in Millimetern, Temperatur Celsius (beobachtet, normale), Temperatur Celsius (höchste, niedrigste), Feuchtigkeit in Prozenten (Waidhofen, Wien), Bewölkung, Niederschlag in Millimetern, Anmerkung.

Bester Kaffeezusatz merreichbar an Ausgiebigkeit, Farbe und Geschmack!



Rundmachung betreffend die Abhaltung eines Waldbaucurses für bäuerliche Waldbesitzer. An der niederösterreichischen Landesackerbauschule in Edelhof bei Zwettl wird in der Zeit vom 1. April bis Ende Juli 1902 ein Waldbaucurs abgehalten werden...

Gesuche um Aufnahme in diesen Kurs sind bis längstens 31. März 1902 an die Direction der Landesackerbauschule in Edelhof bei Zwettl unter Beilage des Taufscheines, des Heimatscheines und des Entlassungszeugnisses aus der Volksschule einzureichen...



zum Backen und Kochen mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theure, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille.

Illustrirte Zeitung Österreichs. Abonnement-Beginn mit jedem Heft! Interessante Ereignisse der Welt in Wort u. Bild. Spannende Romane, Novellen Erzählungen, Humoresken, culturhistorische, naturwissenschaftl. und biographische Artikel. Mehrfarbige Kunstbeilagen. Preisrätzel mit 1000 Goldkronen.

60 AUSZEICHNUNGEN!!
 Altbewährtes Mittel (Einreibung) zur Kräftigung und Erholung der Muskeln.



KWIZDA FLUID
 Marke der Schlange
 (TOURISTEN-FLUID)

Von Touristen Radfahrern und Reisern mit Erfolg angewendet zur Stärkung und Wiederkräftigung nach größeren Touren.

PREIS 1 FLASCHE K 2.—, 1/2 FLASCHE K 1.20 —
 Nicht nur mit obiger Schutzmarke zu beziehen in allen Apotheken

HAUPT-DEPOT:
KREISAPOTHEKE KORNEUBURG BEI WIEN

Wegen Uebersiedlung
 ist eine große
Ringschiff - Original - Singermaschine
 preiswerth zu verkaufen.
 Obärer Stadtplatz Nr. 21. 2. Stock. 30 2-1

Liqueur Monte Christo.
 Grosse Specialität von wunderbarem Geschmacke.
Magenstärkend.
 Belebt und erfrischt den Organismus.
 Höchste Anerkennungen.
 Prämiirt mit 34 Medaillen erster Classe.
Josef Archleb & Comp.
 Dampf-Destillation in PRAG.

Wir versenden zur Probe Original-Flaschen à 2 Kronen per Nachnahme, bei Bestellungen von 4 Flaschen franco und franco Emballage.



Epochale Neuheit!
Baltimore Zähne

ohne Kautschuk-Gaumen und ohne die Wurzeln zu entfernen, per Zahn von fl. 2.—.

Schmerzlose Zahnentfernung fl. 1.—
 Die besten Plomben, schmerzlos, Cocain von fl. 1.—
 Zähneputzer fl. 1.—
 Sofortige Gebiß-Reparaturen von fl. 1.—

Schlecht passende Gebisse werden billigst umgefaßt.
 Gebrochene Gebisse können auch behufs Reparierung mittelst Post eingeschickt werden

Zahnarzt **Dr. Freivoegel, Zahntechniker Breitmann.**
Wien, I., Kärntnerstraße 29.

Nach an Sonntagen bis 5 1/2 r abends. — Provinzkunden werden gegen vorherige Anmeldung in einem Tage abgeholt.



Ein möblirtes Cabinet

mit separirtem Eingang, Gassenfront, 1. Stock ist sofort zu vermieten.
 Untere Zell Nr. 37, I. Stock links.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erfüllung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiemit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungs-Organismus des Menschen, Kräuterwein befeuchtet Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome wie: Kopfschmerz, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen die bei chronischen veralteten Magenleiden um in bestiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Wochen.

Stuhlverstopfung, deren unangenehme Folgen wie Versteimmung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, sowie Blutstauungen in Leber, Milz u. Harnblase (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein befreit Unverdaulichkeit und entfernt durch leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und den Därmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge mangelhafter Blutbildung und schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverfinstung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, fassen oft solche Personen langsam dahin. — Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuterwein steigert den Appetit, befördert die Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken von Baibhofen, Weher, Posenstein, Windischgarsten, Seitenstetten, Amstetten, Scheibbs, Ybbs, Haag, Enns, Steyr u. s. w., sowie in allen größeren und kleineren Orten Niederösterreichs u. ganz Oesterreich-Ungarns in den Apotheken. Auch versendet die Apotheke in Baibhofen 3 und mehr Flaschen Kräuterwein nach allen Orten Oesterreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.
 Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Uhren billigst!

mit einjähriger Garantie bei

E. Kronsfellner,
 Uhrmacher, Amstetten.

- Nickel-Remontoir-Uhr v. fl. 3'50 aufwärts.
- Silber - Cylinder - Remontoir-Uhr von fl. 5'50 aufwärts.
- Silb.-Dam.-Remont.-Uhr v. fl. 6'50 aufw. 14 kar. Gold-Damen-Remontoir-Uhr von fl. 16.— aufwärts.
- 14 kar. Gold-Herren-Anker-Remontoir-Uhr von fl. 28.— aufwärts.
- Babi-Wecker, Nickelgehäuse, Ankergang von fl. 1'80 aufwärts.

35 Nr. Preis-Courant gratis und franco.

Uhren billigst!

Vinavigo.

Spanische Weingesellschaft

Hamburg.

Director Import feiner, garantirt reiner Weine. **Portwein - roth**, süß, mit feinem, kräftig gewürzten Aroma; **Portwein - weiß**, süß, angenehm mild, aromatisch; **Sherry**, halbsüß, von angenehm herzhaftem Geschmack; **Madeira**, halbsüß, von angenehm herzhaftem Geschmack; **Marfala**, halbsüß, feines mildes Aroma; **Cognac grande fine Champagne**; **Vermouth**; **Muscat Lunelle**, **Lacrimae Christi**, goldgelb, hochfein, sehr süß und fett, dem Tokayerwein ähnlich. **Specialität: Medicinal-Malaga**, dunkel, voll, süß, ausgezeichnet durch hohen Gehalt an Nährstoffen; Schwächlichen, Kranken, Winternern und Bleichsüchtigen besonders zu empfehlen.

Hauptverkauf in ganzen und halben Flaschen zu Originalpreisen, sowie glasn einer Ansicht im **Hôtel zum gold. Löwen, Waidhofen a. d. Ybbs**, ferner Flaschenverkauf in der hiesigen Apotheke des **M. Paul**.

Wasserleitungsbau Lunz.

Die Bauunternehmung **W. Schmidt in Hohenberg**, welcher die Ausführung der Lunzer Wasserleitung anvertraut wurde, führt auch Hausinstallationen, Aufstellung von Closets, Einrichtung von Bädern, Hauscanalisationen zc. durch und hat zu diesem Zwecke in Helmels Hause für Lunz und Umgebung ein Bureau errichtet, wo fachmännische Rathschläge und Auskünfte gerne ertheilt werden.

Verfassung der Voranschläge geschieht unentgeltlich.

Obige Unternehmung empfiehlt sich auch zur Bornahme von Vorarbeiten, Projectsverfassung und Bauausführung von Wasserversorgungen und Canalisationen Gehöften, Billen, Ortschaften Städten zc.

Prima Referenzen zur Verfügung.

Telegramm-Adresse: **Wasserleitung Hohenberg.**

Ein Gassengewölbe

mit anstossender Wohnung wird zu miethen gesucht. Auskunft in der Verwaltungsstelle d. Bl. 19 5-3

Franz Sattlegger,

27 3-1

städt. Amts-Thierarzt

in

Waidhofen an der Ybbs,

Biedmüllergasse (Desenve-Haus)

beehrt sich anzuzeigen, daß er vom 6. Jänner 1902 für Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung seine Thätigkeit (auch für Privat-Praxis) begonnen hat.

KARL SCHNAUBELT

beeideter Sachverständiger
WIEN, VII., Mariahilferstr. 44,

empfiehlt sein

**zahnärztliches und zahn-
technisches Atelier.**

Seine langjährige Thätigkeit bei den Hofzahnärzten Dr. Pfab, Dr. Alexovits, sowie dem Kammerzahnarzte Wieselthier bürgt für solide und gewissenhafteste Ausführung.



Fattinger's Fleischfaser-

Hunde-Kuchen.

Das anerkannt beste, gesündeste und billigste Futter für Hunde, 20 Kilo 22 Kronen, 5 Kilo-Packungen franco 3 Kronen, Preis netto gratis. **Fattinger & Co., Wien, IV., Wiedener Hauptstraße 3.** In vielen Geschäften erhältlich. **Werbung vor Nachahmungen!**
317 20-4
Zu haben bei Franz Steinmassl, Waidhofen an der Ybbs.

Achtung!

Jeder lese!

Nur 60 Kreuzer.

Böhmische graue Gänsefedern, garantirt bestimmt ganz neu, mit der Hand geschliffen, 1 Pfund (1/2 Kilo) 60 Kr., dieselben in besserer Qualität nur 70 Kr. Zur Probe versendet an Jedermann Probe-Postcolli mit 5 Kilo per Nachnahme die Firma J. Krása; Bettfedernhandlung in Smichow bei Prag. Umtausch gestattet.

Offerire

Preussische Salonkohle

in Würfel sammt Zustellung à 100 Kilo K 3.68, bei Abnahme von 500 Kilo K 3.60.

20 7-3

Gutmann- oder Nelsonkohle

à 100 Kilo K 2.80, bei Abnahme von 500 Kilo K 2.72. Bei grösserem Bedarf ab Bahnhof meinem Magazin entsprechend billiger.

Achtungsvoll **LEOPOLD FIDA, Weyrerstrasse Nr. 52.**

Danksagung.

Ich sage hiemit meinen tiefgefühltesten Dank dem Herrn Dr. Grieger für die liebevolle Behandlung meines innigstgeliebten Kindes

Josefine

und dem Hochwürdigen Herrn Bonifaz Hönigl, der lieben Oberin und den guten Schwestern des göttlichen Heilandes für ihre aufopferungsvolle Pflege und Theilnahme in meinem grossen Schmerz.
Wels, am 16. Jänner 1902.

K. Nenatil.

H. T.

Ich beehre mich hiemit, die ergebenste Mittheilung zu machen, daß ich seit

1. Jänner 1902

die

Kunstmühle „Krailhof“

von meiner Mutter übernommen habe und dieses Geschäft unter meinem Namen weiterführen werde.

Zudem ich und meine Mutter für das dem Hause seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen und Wohlwollen herzlichst danken, bitte ich, dieses Vertrauen mir auch fernerhin bewahren zu wollen.

Mit dem Ausdrucke der vorzüglichsten Hochachtung

Julius Fleischanderl, Ober-Krailhof.